

# Der Name eines Kriegsverbrechers

**STADTRAT** Friedrich Flick zu sieben Jahren Haft verurteilt – dennoch bleibt eine Straße nach ihm benannt.

**MAXHÜTTE-HAIDHOF.** „Die Straßenbezeichnung Friedrich-Flick-Straße wird nicht geändert. Ja: 24, Nein: 0 Stimmen. Diesen Beschluss fasste der Stadtrat in nicht öffentlicher Sitzung. Ausgelöst hat Debatte und Beschluss der politische Journalist Christian Humbs vom RBB. Er stammt aus Maxhütte-Haidhof und arbeitet für das Magazin Kontraste. Derzeit recherchiert er bundesweit, wo Namen von Kriegsverbrechern Straßen, Schulen oder andere öffentliche Einrichtungen zieren. So kam Humbs auf Maxhütte-Haidhof und Teublitz, wo es noch eine Friedrich-Flick-Straße gibt.

Flick, einer der größten Industriellen der Nachkriegszeit, haben nach dem Krieg zahlreiche Auszeichnungen erteilt: Großes Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland mit Stern und Schulterband, Bayrischer Verdienstorden, Goldener Ehrenring des Deutschen Museums in München, Ehrensator der TU Berlin usw. Dabei war er während des Nazi-



**Friedrich Flick**

Regimes nicht weniger als Wehrwirtschaftsführer mit engstem Kontakt zu Hermann Göring, Mitglied im Freundeskreis des Reichsführers SS Himmler, profitierte von der „Arisierung“ jüdischen Eigentums, beschäftigte rund 50 000 Zwangsarbeiter in seinen Betrieben, deren Entschädigung er zeitlebens abgelehnt hat und wurde im Dezember 1947 in den Nürnberger Prozessen zu sieben Jahren Haft, unter anderem wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, verurteilt.

Mit Blick auf diese dunkle Seite Flicks wandte sich Humbs an Bürgermeisterin Dr. Susanne Plank, da er die Ehrung Flicks für fragwürdig erachtet. Die Bürgermeisterin griff das Thema auf, sodass es zum Tagesord-

nungspunkt: „Friedrich-Flick-Straße; Änderung des Straßennamens“ kam.

Zur Entscheidung sagte die Bürgermeisterin auf Nachfrage: „In einer sachlichen Diskussion haben sich die Stadträte mit der Geschichte auseinandergesetzt und die Bedeutung der Person Friedrich Flick – auch vor dem Hintergrund seiner Rolle im 2. Weltkrieg – diskutiert, wobei natürlich eine besondere Rolle spielte, inwieweit und in welcher Form Flick die Geschichte der Stadt beeinflusst hat.“

Die Entscheidung des Stadtrats stieß bei Humbs auf Unverständnis. Gegenüber der MZ kündigte er an, seine Recherchen in Bezug auf Maxhütte-Haidhof zu intensivieren. Er will jetzt Stellungnahmen der Parteispitzen von CDU, CSU und SPD im Bund und im Freistaat einholen. Außerdem will sich Humbs an die Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, wenden.

Während die Vorsitzenden von CSU- und SPD-Fraktion bereitwillig Auskunft gaben, war Rudolf Seidl, Sprecher der UWM, auf Nachfrage der MZ dazu nicht bereit. (bxh)

→ Weitere Informationen dazu lesen Sie auf der Webseite: [www.flick-ist-kein-Vorbild.de](http://www.flick-ist-kein-Vorbild.de)

## KOMMENTAR

VON HARALD KUCHLER, MZ



## Letztes Wort?

Das Ergebnis könnte eindeutiger nicht sein: 24 zu 0. Im Stadtrat von Maxhütte-Haidhof gibt es anscheinend nicht den geringsten Zweifel daran, dass weiterhin eine Straße nach einem verurteilten Kriegsverbrecher benannt bleiben soll. Die Recherche eines TV-Journalisten wird als Einmischung von außen betrachtet. Dabei hätte man sie als Anstoß zum Nachdenken verstehen können.

In den Begründungen der beiden Fraktionsvorsitzenden für die Beibehaltung der Friedrich-Flick-Straße ist von Licht- und Schattenseiten im Wirken Flicks die Rede. Von schlimmen Zeiten und unrühmlicher Rolle in der Vergangenheit, aber auch von Wohltaten. Es fehlen auffälligerweise Begriffe wie Nationalsozialismus, Kriegsindustrie, Zwangsarbeiter, Kriegsverbrechen. Flicks Kollaboration mit den Nazis kann man nicht verrechnen mit seinen „Verdiensten“ nach dem Krieg. Der Industrielle Flick war, nach den Erkenntnissen vieler Historiker, kein Mitläufer. Er war eindeutig einer der größten Profiteure des 2. Weltkriegs, mit besten Verbindungen zur Naziführung, selbst NSDAP-Mitglied, er profitierte von Arisierung jüdischen Eigentums und seine Werke, auch die Maxhütte, beschäftigten zigtausende Zwangsarbeiter. Er gehörte zu den Tätern.

Und er gehörte auch zu denen, die nach dem Krieg nicht bereuten. Flick weigerte sich, Entschädigungen an die Zwangsarbeiter zu zahlen und stellte sich im Nürnberger Prozess als Opfer der Nazierrschaft hin. Keine Einsicht, keine moralische Läuterung. Flick war kein Oskar Schindler.

Im Jahr 2008 gab es in der Stadt Kreuztal im Siegerland eine Debatte um die Umbenennung eines nach Flick benannten Gymnasiums. Kreuztal war immerhin die Heimat des Unternehmers. Die Schule erhielt Spenden aus einer Flick-Stiftung. Viele wollten deshalb von einer Namensänderung zunächst nichts wissen. Die anderen sagten: Eine Schule darf nicht nach einem Kriegsverbrecher heißen. Sie sorgten sich, zu Recht, auch um den Ruf der Stadt. Der Stadtrat stimmte schließlich mit Mehrheit einer Namensänderung zu. Auch in Maxhütte-Haidhof ist hoffentlich das letzte Wort noch nicht gesprochen.

## DIE MEINUNG DER BEIDEN GROSSEN FRAKTIONEN IM MAXHÜTTER STADTRAT

### DAS SAGT DER SPD-FRAKTIONSVORSITZENDE

FRANZ BRUNNER



„Die Mächtigen haben sich immer an die Regierungen gehalten.“

Franz Brunner, Vorsitzender der SPD-Fraktion, fasste die Sicht der SPD-Stadträte so zusammen: „In der Fraktion wurde hauptsächlich von den Verdiensten gesprochen. Kein Ortsansässiger hat was gegen den Namen und deshalb soll er auch bleiben. Die Amerikaner haben ihn 1950 begnadigt und verhalfen ihm nach dem Krieg zum Wiederaufstieg. Die Mächtigen der Welt (Konzerninhaber, Geschäftsleute, Geldgeber usw.) haben sich schon immer an die Regierungen gehalten, egal wer an der Macht war.“ Brunner erinnerte an die großen Verdienste von Flick für die Stadt: „Durch das Eisenwerk hatten viele Menschen Arbeit. Zahlreiche Flüchtlinge fanden nach dem Krieg bei uns Arbeit und eine neue Heimat. Flick zeigte großes soziales Engagement. 1953 wurde er von den damaligen Stadträten für seine großen Verdienste zum Ehrenbürger ernannt. Es heißt immer, man soll die Vergangenheit nicht vergessen. Wir werden ihm nicht huldigen und er gehört nicht zu den Vorbildern; aber er ist, so wie das Eisenwerk, ein Teil der Geschichte, ein Teil unserer Stadt. Wie skrupellos heute Geschäftsleute, Industrielle oder Banker mit Steuergeldern, mit der Gutgläubigkeit der Menschen umgehen, ist auch nicht gerade vorbildlich. Hier hätte die Presse meines Erachtens mehr Möglichkeiten sich einzubringen.“ (bxh)

### DAS SAGT DER CSU-FRAKTIONSVORSITZENDE

JOSEF STADLBAUER



„Die Bevölkerung sieht die positiven Dinge – zurecht.“

Josef Stadlbauer, Vorsitzender der CSU-Fraktion, beginnt seine Stellungnahme mit den Zeilen: „Friedrich Flick war von 1953 bis zu seinem Tod 1972 Ehrenbürger der Stadt, den Straßennamen gibt es seit 1979 und 64 Jahre nach Kriegsende und 56 Jahre nach seiner Ernennung zum Ehrenbürger sollen wir darüber entscheiden, ob wir wegen seiner Vergangenheit im 3. Reich seinen Namen aus unserem Stadtbild tilgen. Und das deshalb, weil ein aus unserer Stadt abstammender Mann zufällig politischer Journalist geworden ist und nun diese Thematik aufrollen will.“ Stadlbauer verwies auf den Bericht der Burglengenfelder Zeitung von 1953 zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde, in dem Flick Lob über Lob erhält, vom hochverdienten Wirtschaftspionier über sozialen Wohltäter bis zum Verfechter der Mitbestimmung. „Das ist keine Kritik, aber so wie es die Burglengenfelder Zeitung schrieb, so sah und sieht es auch die Bevölkerung. Sie sieht die positiven Dinge, die sie erfahren hat, und das zu Recht. Wir huldigen oder ehren keinen Kriegsverbrecher, sondern erinnern an seinen Beitrag zum Aufbau der Republik, so wie man es hier vor Ort tatsächlich erlebt hat, ohne zu vergessen, dass er in der schlimmen Zeit des 3. Reiches eine äußerst unrühmliche Rolle gespielt hat“, so das Fazit von Stadlbauer. (bxh)